

erfahrungen der Kinder liegen und also dieselben den Stoff mühsam zusammen suchen müssen; oder wenn sie das Talent, die Kraft eines Schülers übersteigen. Das Letztere kann sehr leicht eintreten, da doch die Aufgaben nicht dem Einzelnen, sondern einer ganzen Classe gegeben werden. Aber zu schwere Aufgaben sind noch gefährlicher als zu große. Sie schrecken das Kind ab; sie machen es mißmüthig, lehren es an der Feder lauen und schließlich zu Betrügereien seine Zuflucht nehmen. Dieser Bruch des Muthes und des Vertrauens zu sich selbst, diese Anbahnung der List und Trägheit kann zuletzt ein sittlicher Abgrund für das Kind werden und ist's schon öfters geworden. Endlich können die Aufgaben auch ihrem Stoffe nach kalt und todt sein. Ein nicht minder großer Uebelstand. Wenn die Aufgabe keinen Reiz hat, wo soll da die Lust zu arbeiten herkommen. Der kindliche Geist ist ein Brunnen, aber nur mit dem Hebel der Freude kann man ihn recht zum Fließen bringen. Daher kann man von ähnlichen Aufgaben, wie die folgenden sind, nicht erwarten, daß sie vom Kinde mit Eifer und Interesse gelöst werden. „Was eine Blume der andern erzählt?“ „Der Frühling ein Schreibmeister“, „Ueber die Zufriedenheit“, „Das Lob des Fleißes“, „Gedanken bei einem Beilchen“, „eine Erzählung über die Verträglichkeit zu erfinden“ u. s. w. Das sind todt geborne Aufgaben, denn sie verlangen theils poetische Anschauungen, die das Kind gar nicht hat, wenigstens nicht die Mehrzahl der Kinder; sie stellen Dinge auf, die das Gemüth des Kindes nicht ergreifen, wie z. B. solch allgemeine Begriffe von Zufriedenheit, Verträglichkeit u. s.; sie werden daher auch mit Widerwillen oder mechanisch und gleichgültig gemacht.

Für die Verminderung dieser Uebelstände sorgen nun unsere Schulen so gut sie können. Sie geben eben nicht zu viel auf, damit das Kind nicht verkümmere, und die Aeltern müssen dies anerkennen und dem Lehrer deswegen nicht grollen. Unsere Schulen suchen ferner dem Kinde seine Arbeit zu erleichtern durch Besprechungen, die bis ins Einzelne gehen, und lassen erst dann die Arbeit fertigen, wenn sie überzeugt sind, daß die Kinder, die ganz schwachen natürlich abgerechnet, wenig Fehler oder gar keine machen werden. Nur selten verrennt sich ein von der Universität erst abgegangener Theolog in Aufgaben, die dem Entwicklungsgang des Kindes fern liegen und das Maß seiner Kräfte übersteigen. Er wird dann freilich, wie ein bekannter Pädagog Leipzig sagt, zum blutdürstigen Wüthrich, weil er mit seinen zu schweren Aufgaben ziemlich rothe Hefte erringt. Die Schule der heutigen Zeit sucht auch lebendige Stoffe auf und thut Manches, um den rechten Ehrtrieb, den rechten Eifer zu nähren. Bald werden die Arbeiten vorgelesen; bald wird nach denselben eine Versehung vorgenommen, wie es am hiesigen Gesamtgymnasium ist; bald werden die besten in ein besonderes Buch eingetragen, oder zum Examen vorgelegt. Ich habe auch Schulen gekannt, wo man Prämien aussetzte für die besten Arbeiten; doch führt dies Alles leicht zu Ehrgeiz und Habsucht, überhaupt zu niedriger Denkweise. Der beste Hebel für die Lust muß immer das Interesse bleiben, welches vom Stoffe selbst ausgeht. Und nicht ganz unrecht hat Stoy, wenn er in seiner Schrift: „Vaterhaus und Muttersprache“ sagt: „Für das wahre, unreflectirte, unablässliche Interesse gilt der herrliche Spruch: „Die Jugend soll haben als hätte sie nicht!“ Wen künftiger Gewinn, wen der höhere Platz zu Aufmerksamkeit, Fleiß, Thätigkeit treibt, der ist durch die Schuld seiner angeblich erziehenden Lehrer — in einen Zustand unchristlicher Rohheit versetzt. Die Folgen bleiben nicht aus. Die unrichtige Spannung läßt nach, sobald der Reiz wegfällt; Früchte solcher Art sind jene matten, egoistischen, blasirten Naturen.“ Daß dieses scharfe Wort nicht zur Wahrheit werde, wird die Schule gewiß bei Versehungen sehr vorsichtig sein müssen.

Trotz aller Vorsicht, trotz aller Vorbereitungen, welche die Schule trifft, wird es aber immer noch vorkommen, daß eine Arbeit für einen einzigen Schüler zu groß oder zu schwer oder auch zu leicht ist. Die Schule muß die Arbeiten geben, wie sie der Unterrichtsgang verlangt, und muß sich bei Classen von 60 Schülern nach der Mehrzahl richten. Jedem einzelnen Schüler ganz nach seiner Individualität die Arbeiten aufzugeben, das ist weder ganz rathsam noch ausführbar. In allen solchen Fällen muß das Haus nachhelfen und das Kind, welches zu schnell mit seiner Aufgabe fertig ist, weiter beschäftigen. Es giebt ja tausend Gelegenheiten für ein Kind sich fortzubilden, mag es nun ein Buch zur Hand nehmen, oder sich im Schreiben und Zeichnen üben, oder sonst eine Kunst treiben. Sind dem Kinde die Aufgaben zu schwer, weil seine Fassungskraft schwach ist, weil es nicht im Stande war, dem Gange in der Schule zu folgen, oder weil es flatterhaft und zerstreut war, dann ist es der Aeltern heiligste Pflicht, dem Lehrer davon in Kenntniß zu setzen. Wohl kennt er seine Kranken in der Regel selbst, aber nicht immer kann er wissen, wie viel ein Kind Zeit hat müssen aufwenden bei der Lösung seiner Aufgabe, mit welchem Geiste es dieselbe vollbracht, ob es Hülfe gebraucht hat oder nicht. Und doch muß er dies Alles wissen, wenn er dem Kinde gerecht werden, wenn er mit ganzer Kraft es unterstützen und ihm nachhelfen will.

Durch ein einziges vernünftiges Wort werden viele unvernünftige Worte und viele Mißheiligkeiten erspart. Allein alle unsere Schulaufgaben, wie zweckmäßig sie auch sein mögen, haben noch einen Mangel an sich; sie fesseln das Kind zu sehr an den Tisch und an den Buchstaben, sie geben ihm zu wenig Gelegenheit, handelnd aufzutreten, selbstständig zu arbeiten, zu schaffen und zu forschen, sie bringen es zu wenig mit der frischen Natur in Verbindung und machen es zum Bücherwurm. Das ist keine Phrase, sondern nackte Wahrheit. Vor Kurzem fragte ich ein Kind: wie lange hast Du Schule? Von früh 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, war die Antwort. Was machst Du dann? fragte ich. Dann mache ich bis um 7 Uhr die Schularbeiten, um 7 Uhr habe ich Clavierstunde, dann essen wir, und gehen zu Bette. Nun frage ich, ist das eine Art ein Kind zu behandeln, dessen körperliche Triebe alle noch Entwicklung und Steigerung verlangen? Wird nicht auf diese Weise dem Kinde der schöne und behagliche Genuß des Lebens ganz verkümmert; und wenn nun später das Leben Körperkraft, Thatkraft und Lebensmuth verlangt, können dann die Wissensbrocken im Kinde das ersetzen, was ihm ihre Erwerbung an Frische und Gesundheit geraubt hat? Warum halten die Frauen der Jetztzeit so wenig aus, warum giebt es so viele angekränkelte, die sich mit der Erziehung der Ihrigen nicht befassen können und das schöne, heilige Werk in bezahlte und gemietete Hände legen müssen? Die Lehrer, Privatlehrer, Sprachlehrer, Bonnen u. mögen darauf antworten, die das Mädchen am Lernseil von früh bis spät gegängelt und seinem Körper das entzogen haben, was für ihn das Nächstbeste war. Zur Bekräftigung meines schwachen Wortes möge ein Wort von dem alten pädagogischen Weisen Rousseau hier stehen: „Was soll man zu einer Erziehung sagen, die so barbarisch ist, daß sie die Gegenwart einer ungewissen Zukunft ganz zum Opfer bringt, die ein Kind mit allen möglichen Ketten belastet, und welche es unglücklich macht, um in der Weite ihm, ich weiß nicht was für ein sogenanntes Glück zuzubereiten, von dem die Wahrscheinlichkeit ist, daß es ihm nicht werde zu Theil werden. Nehme ich auch an, daß diese Erziehung in sich selbst richtig wäre, so könnte man dennoch ohne Entrüstung nicht mit ansehen, wie diese armen Unglücklichen in ein ihnen unerträgliches Joch gezwungen werden, und zu fortwährenden Arbeiten verurtheilt sind wie die Galeerenverbrecher, ohne die Gewißheit zu haben, daß so viele Bemühungen ihnen je werden Nutzen bringen können; wie die Jahre der Munterkeit vergehen unter Thränen, unter Bestrafungen, unter Androhungen in der Claverei. Wer mag wissen, wie viel Kinder als Opfer der überschäumenden Weisheit ihres Vaters oder Lehrers sterben? Menschen, seid menschlich! Dieses ist eure erste Verpflichtung. Seid es für jede Lage, für jedes Alter, für Alles, was den Menschen angeht. Liebet die Kindheit, begünstigt ihre Spiele, ihre Vergnügungen, ihren liebenswürdigen Instinct. Wer unter euch hat wohl nicht zuweilen das Alter beneidet, wo das Lachen beständig auf den Lippen schwebt und die Seele immerdar in Frieden lebt. Warum wollt ihr diesen unschuldigen Kleinen die Freuden rauben, die so kurz sind und so schnell dahinfliegen, und ein so kostbares Gut, von welchem sie gar keinen Mißbrauch machen können. Ihr Väter, kennt ihr den Zeitpunkt, wo der Tod eure Kinder erwartet? Bereitet euch keine Reue vor dadurch, daß ihr ihnen die Paar Augenblicke raubt, die ihnen die Natur gegeben hat. Lasset sie, sobald sie das Vergnügen des Daseins genießen können, dasselbe auch wirklich genießen; macht, daß, zu welcher Stunde Gott sie auch rufen möge, sie nicht sterben ohne das Leben auch wirklich gekostet zu haben.“ Mag man diese Worte für den Ausspruch eines Weisen oder eines pädagogischen Narren halten, eine heilsame Lehre geben sie jeder Schule, jeder Familie, nämlich die: durch Ueberhäufung von Bucharbeiten nicht den Geist und die Fröhlichkeit der Kinder zu morden. Aus diesem Grunde schlage ich vor, dem Kinde so viel als möglich Aufgaben zu geben, die dasselbe zum Handeln, zum Forschen anleiten und Bewegung in der freien Natur oder auch im Zimmer veranlassen.

Solche Aufgaben hat Stoy in seiner Schrift: Vaterhaus und Muttersprache, mitgetheilt, und ich kann mir nicht versagen, einige davon herzusetzen, sie werden am besten zeigen, was ich will. „Nimm zur Zeit des Sommerhalbjahres ausgekochtes Wasser und mache folgende drei Versuche damit: a) setze einen Theil davon in einer offenen Schale den Sonnenstrahlen und der äußern Luft aus! b) desgleichen in einem enghalsigen, aber offenen Glase; c) desgleichen aber in einem luftdicht verschlossenen Glase! Beobachte lange und erkläre dann was du gesehen hast! — Sammle Samen von Weiden, Ulmen, Erlen, Birken, Eichen, Ahorn, Fichten, Kiefern und mache Flugversuche damit! — Verschaffe dir einige Larven des Mehlkäfers (Mehlwurm), thue sie in ein Glas, worin etwas Mehl ist (oder auch Getreidekörner) und beobachte! — Beobachte den Flug verschiedener Vögel! u.“ Solche Aufgaben haben vor den gewöhnlichen Schulaufgaben viel voraus; erstens verschaffen sie dem Kinde Gelegenheit, seinen Körper zum Theil im Freien zu stärken, dann machen sie den Geist durchs eigene Handeln lebendig und selbstständig, und endlich verschaffen sie dem Kinde in angenehmer Weise eine Menge Kenntnisse und befördern seine Redefertigkeit in gar schöner Weise. Freilich springt es in

die
Glo
For
au
wie
im
wel
häu
ber
als
das
For
der
je
des
bra
dur
Kö

bei

so
so
üb
au
ber
mu
gel
Lel
da
hä
ein
tig
in
M
K
so
ist
A
di
m
da
vi
W
ve
W
pf
to
w
li
un
au
an
fü
kl
A
an
M
L
zu
fo
m
un
w
m
w
v
ei
fo
d
p
ei
r
fi
v
g
e
f
g